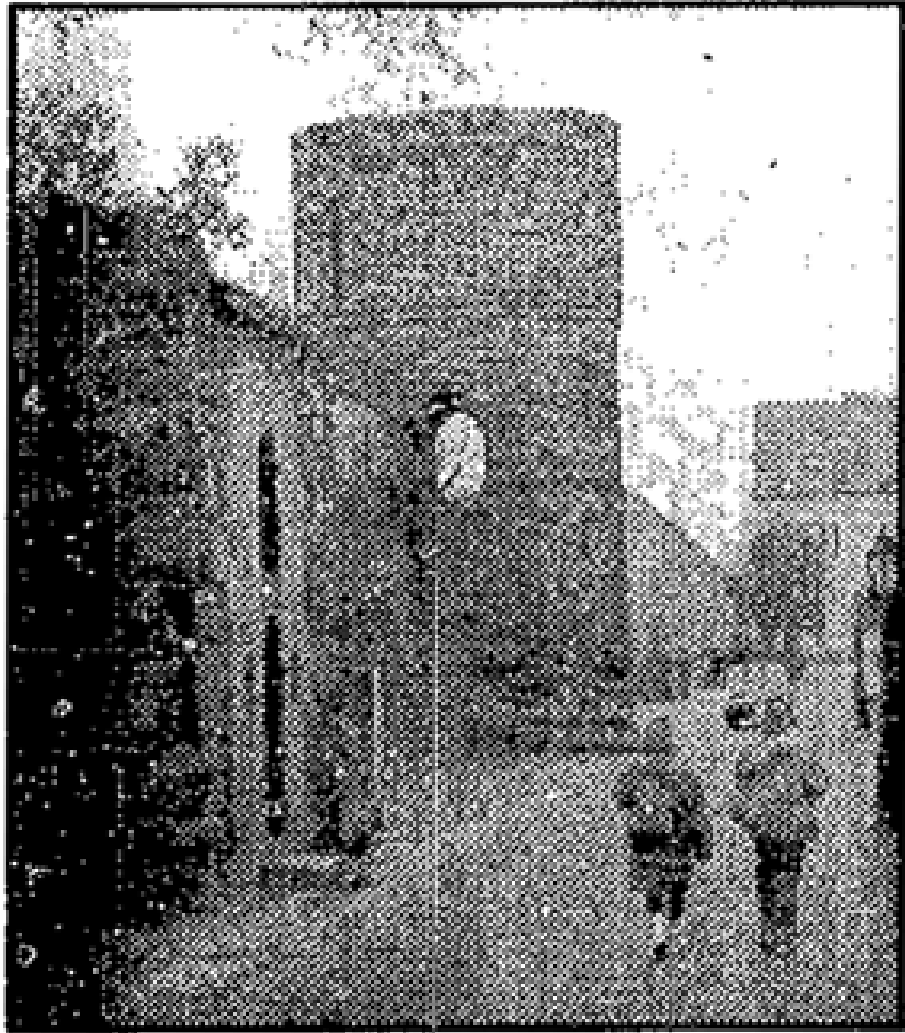


Luckauer Turm, „Dicker“ genannt



Märkisches
Bonbon

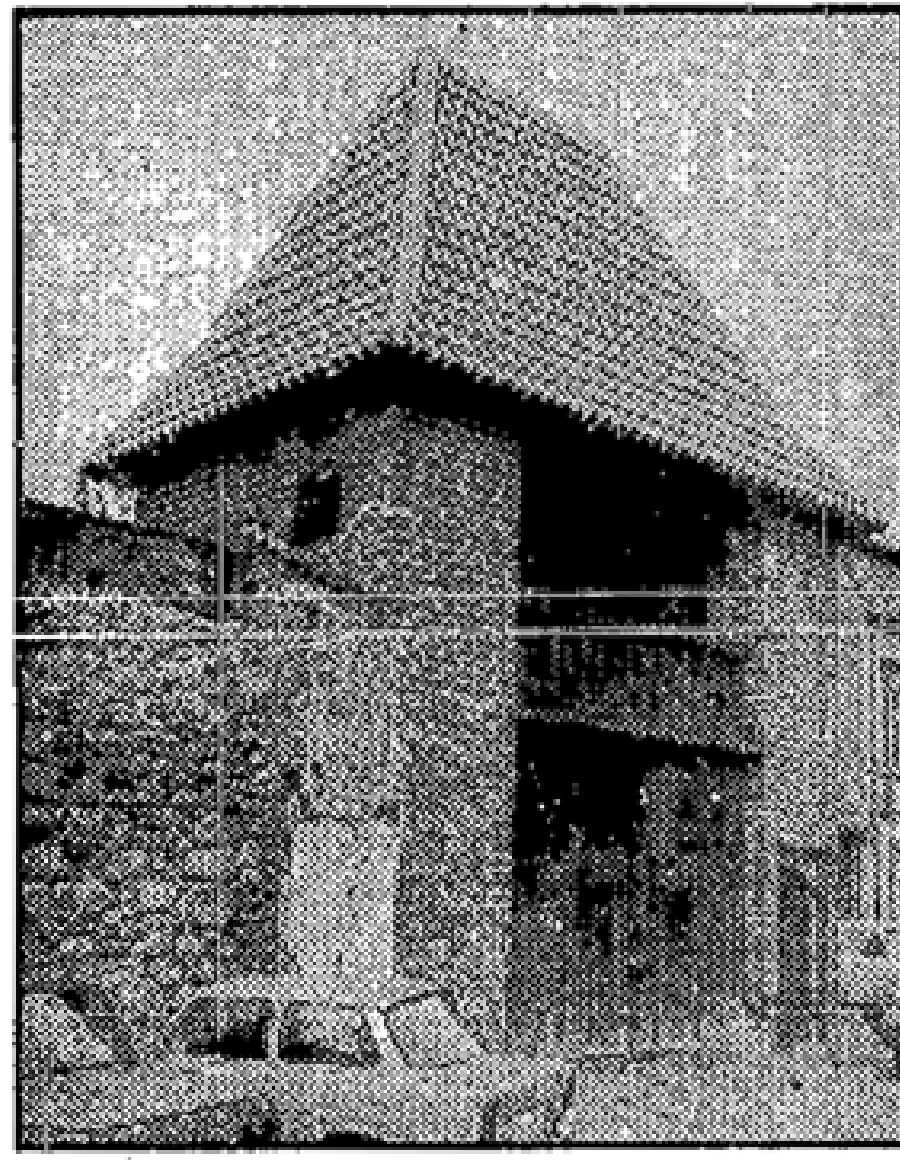
Trutziger Zeitzeuge



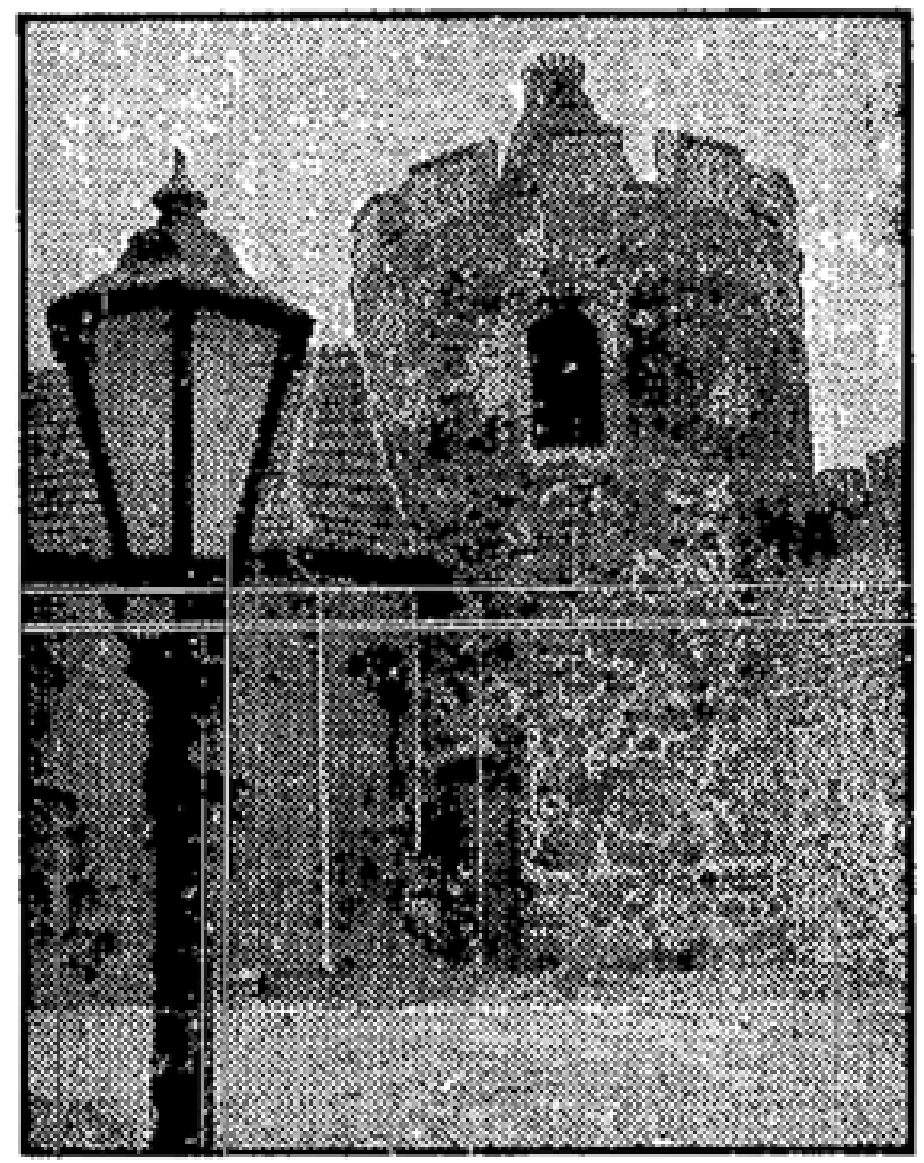
Achteckiger „Mäuseturm“



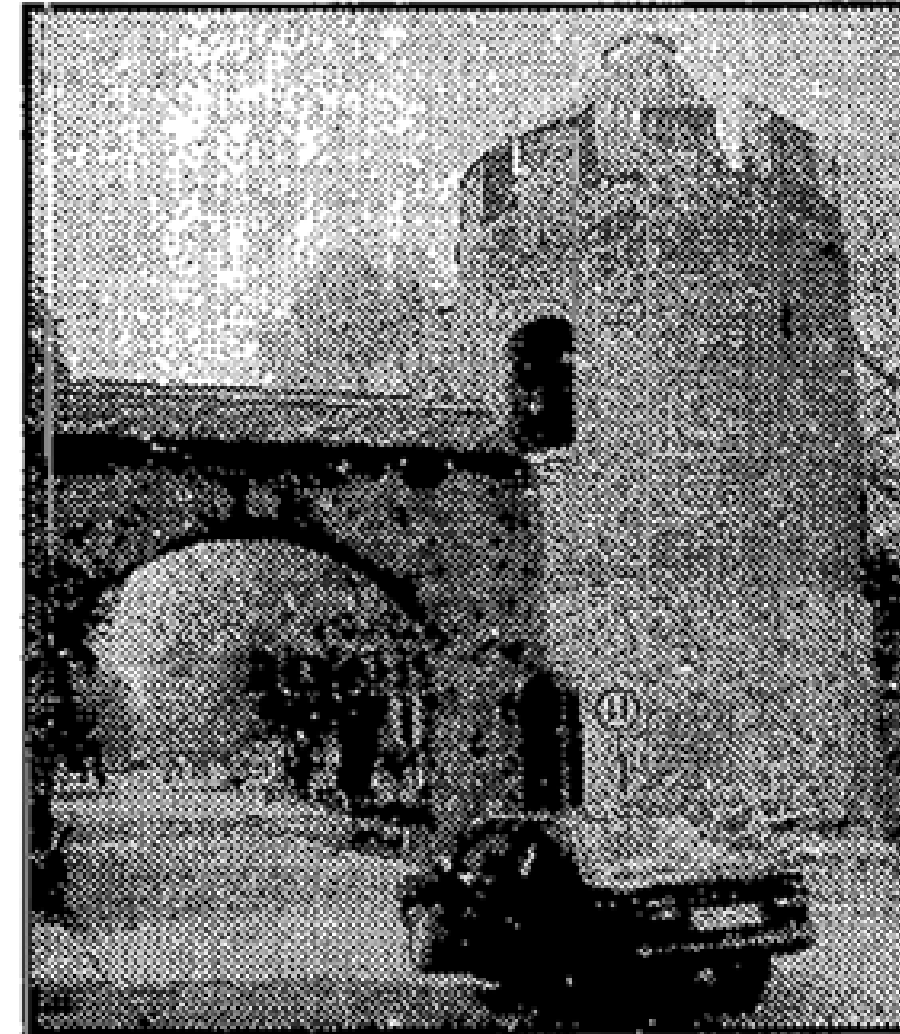
Ein Stadtmauer-Rundgang
mit Knut Krüger,
Baudezernent
der Stadtverwaltung Beeskow



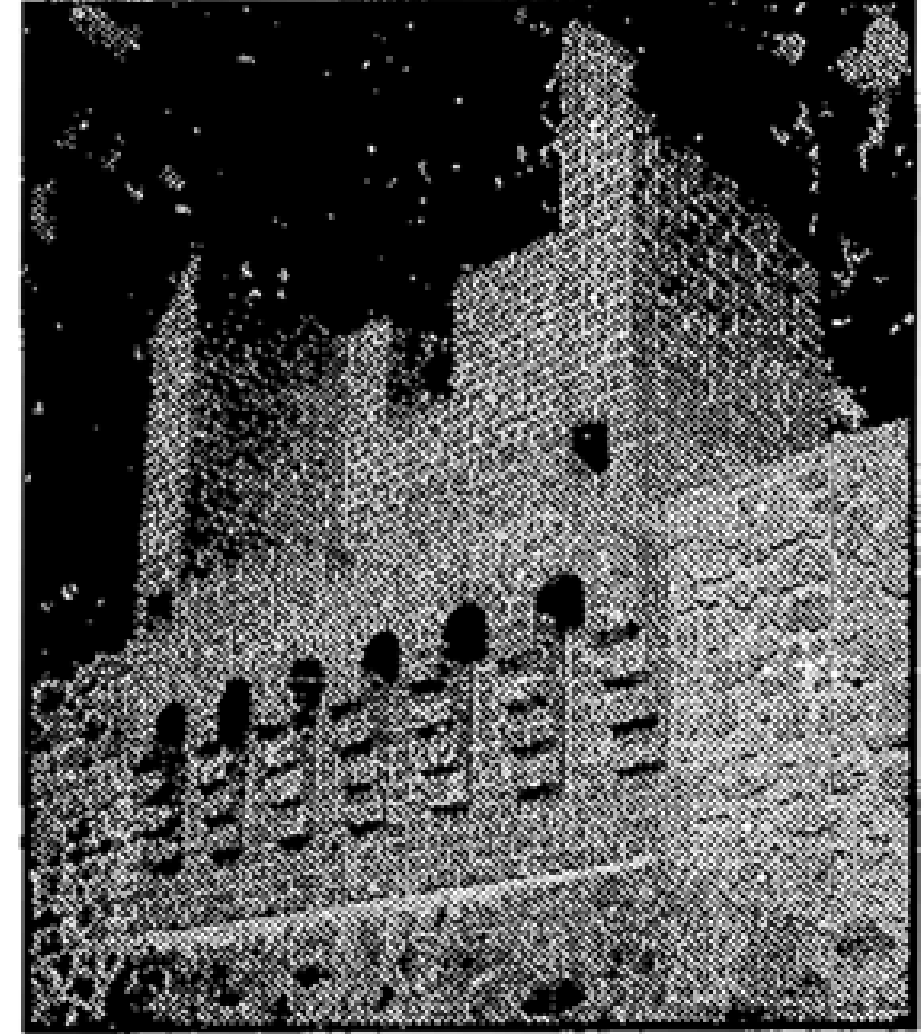
Weichturm am Fürstenwalder Tor



Turm an der Nord-Westecke



Münzturm



Mauerreiter auf der Westseite

Anno 1272 erstmals als Stadt (civitas Besicow) urkundlich, war das fast quadratisch angelegte Besicow – „Schulbeispiel einer ostdeutschen Kolonialstadt“ – damals lediglich durch einen Holz-Erde-Wall aus Planken und Gräben geschützt (BB 12, BB 40). Das änderte sich erst nach 1321, weil nämlich Herzog Rudolf I. von Sachsen die freie Nutzung der Lehmgruben beim Vorwerk „Lehmgrube“ verfügte. Endlich konnte der Bau einer Stadtmauer beginnen. Dieser trutzige Zeitzeuge – von neun Türmen sind sechs erhalten – überdauerte größtenteils die Jahrhunderte.

Zwischen Mäuse- und Münzturm

Längst verschwunden ist der Turm an der Freiarche, einer Brücke samt Wehr, mit dem sich der Wasserstand des Stadtgrabens regeln ließ. Vorbei am achteckigen Mäuseturm erreicht man nahe dem Fürstenwalder Turm einen Weichturm in bestem Zustand. Aber leider fehlen 32 Meter Stadtmauer! – ??? – „Hier ließ 1900 Hofbuchdruckermeister Weniger das Haus Bahnhofstraße 34, Ecke Mauerstraße errichten. Wegen Lichtmangels in seiner Werkstatt beantragte er zwei Jahre später, ein Stück Bürgerwehr abreißen zu lassen. Dem wurde damals tatsächlich stattgegeben“, ärgert sich Knut Krüger, aus dem Baugewerbe stammend und seit 1990 Baudezernent. „Wir haben versucht, die fehlende Mauer wenigstens im Pflaster anzudeuten.“

Ursprüngliche Ausmaße und Wehrhaftigkeit der Beeskower Stadtmauer läßt der rekonstruierte Bereich zwischen dem runden Storchenturm (leider noch nicht wieder von Adebar besiedelt) und Münzturm erahnen. Ehemals im Wechsel gespickt mit Mauerreitern und

Weichtürmen samt hölzernen Aufgängen. Während sich schon ein Mauerreiter präsentiert, soll auch ein Weichturm in ursprünglicher Form wieder hergerichtet werden. „Mit hölzerner Plattform und Leiter. Hinter einem schmiedeeisernen Gitter könnte man unten Waffen oder Folterwerkzeuge ausstellen.“

Unter dem Münzturm hindurch pulsiert der Straßenverkehr, für die Fußgänger wurde extra ein zweites Tor angelegt. Der steinerne Riese diente offensichtlich auch als Kupfer-, Münz- und Werkzeuglager; denn Beeskow hatte bereits 1321 durch Herzog Rudolf von Sachsen das Münzrecht erhalten.

Abgesehen von etlichen Durchbrüchen bestehen hier noch neunzig Prozent der Stadtmauer, während sie vielerorts fast vollständig verschwunden ist. „Es liegt vielleicht daran, daß die Einwohnerzahl nie 'explodierte' und Beeskow nicht groß ausufern mußte.“ Daß einige Mauerabschnitte arg gefährdet sind, offenbart der weitere Rundgang. Steine brechen heraus, Büsche, vor allem Bäume destabilisieren das Mauerwerk. „Die Denkmalbehörde hat nach der Wende mit erheblichen Fördermitteln Voraussetzungen für die Erhaltung dieses Zeitzeugen geschaffen. Wir müssen aber verstärkt Sponsoren ansprechen, um den für die Bewilligung von Fördermitteln notwendigen Eigenmittelanteil aufzubringen. Und dieser steigt von Jahr zu Jahr, zur Zeit sind es 25 Prozent. Deshalb haben wir 1990 einen Förderverein gegründet, dem zwanzig Geschäftsleute angehören.“

Luckauer Torturm und Wall

Rund achtzig Fuß (24 Meter) hoch reckt sich der Luckauer Torturm, ein runder Backsteinbau mit Maßwerkfries, Zinnenkranz und polygonalem Kegel-

helm, im Beeskower Volksmund der Dicke genannt. Ehemals hatte der Riese eines von drei Stadttoren zu sichern, es wurde aber 1844 abgebrochen. Daneben, im einstöckigen Schreiberhaus, befand sich ein „Bürgergehorsam“ für Handwerksgesellen. Längst verschwunden auch die hölzerne Zugbrücke...

„Der Luckauer Torturm und sein Vorfeld spielen in unserem neuen Flächennutzungsplan eine wichtige Rolle, um den Stadteingang repräsentativ zu gestalten.“ Und Knut Krüger legt Vorstellungen dar: „Im Wohngebäude auf der anderen Straßenseite haben anno dazumal Mönche – später auch Fontane – auf ihrem Weg nach Neuzelle übernachtet. Daran anknüpfend soll hier von der Neuzeller Klosterbrauerei eine gemütliche Gaststätte eingerichtet werden.“ Sorgen bereitet der alte Wallgraben, „verziert“ mit Gebäuden, Schuppen, steinernen Terrassen, Handtuchgärten. „Alles ist schwer rückgängig zu machen. Froh bin ich, daß der Schützenhausleiter schon einen alten Schuppen abreißen ließ. Auch ein abgebranntes Kohlenlager wurde nicht mehr aufgebaut, und die Tage der alten Wäscherei sowie des Heizhauses sind gezählt. Ohne die verpachteten Kleingärten hätte man dann einen idyllischen Blick zur Kleinen Spree und könnte am ursprünglichen Wall im Schatten der riesigen Kastanien spaziergehen...“

Vom Darr- zum Pulverturm

Die Klosterstraße führt zum Darrturm, wo einst Malz für die 82 Brauhäuser der Stadt trocknete. Diesem halbrunden Koloss sieht man kaum an, daß hier Anfang der achtziger Jahre emsig Handwerker wirkten. Ein Jugendklub sollte einziehen. Doch die Sanitäreinrichtungen fehlten. Also zerschlug sich das Projekt

mit dem lakonischen Bescheid von „oben“: ungeeignet. Linkerhand des Darrturms fehlt wiederum ein Stück Mauer. Diese 24,6 Meter hatten ein Lohgerber- und ein Zimmerermeister – ebenfalls mit behördlicher Genehmigung – 1846 abtragen dürfen, weil sie Grundstück und Garten zerteilten!

Das Südostende der Stadtmauer beschließt in der Spreestraße der Pulverturm. „Der muß wohl einige Male in die Luft geflogen sein“, mutmaßt Knut Krüger angesichts des ausgebeißerten, auseinandergedrückten Mauerwerkes. 1983 hatte man den Turm notdürftig rekonstruiert. Nach 1945 war hier ein Verkaufsstand der Notschlachtungen, und nun hat sich die kleine Märkische Galerie etabliert. Dahinter schützten neben dem Wallgraben ostwärts die Kleine und die Große Spree sowie überschwemmte Wiesen Beeskow einst vor kriegerischen Überfällen.

Gemäß einer Beschreibung von 1855 mißt die ehrwürdige Bürgerwehr 3201 Fuß, 266 Ruten und 9 Fuß – 960,3 Meter. Welches Antlitz wird sie künftig präsentieren? Knut Krüger: „Einerseits wollen wir die beiden hier nachweisbaren Verteidigungsvarianten – die von Weichtürmen sowie die von Wehrgängen wie im Sektor des Mäuseturms aus – dokumentieren. Andererseits befestigen und erhöhen wir die restlichen Mauersegmente auf ein Niveau, das die dahinterliegenden Bebauungen unsichtbar macht. Einen solch gepflegten Anblick wollen wir Tagestouristen bieten. Wir rechnen mit ihnen besonders von Berlin aus, können wir doch neben der Stadtmauer auch mit solchen Pfunden wuchern wie Burg, Kirche und einer Umgebung mit Wäldern und Seen.“

Text und Fotos: GERD von ENDE